

# Die Schedelsche Weltchronik und ihre Nachdrucke

Von Dr. Olaf Schneider

Umfangreiche Darstellungen zur Weltgeschichte von der Frühzeit bis heute gibt es nicht erst seit den mehrbändigen und gewichtigen Projekten einschlägiger Verlagshäuser. Schon in der späteren Antike entstanden die ersten ausführlichen Werke, etwa das des Kirchenvaters Eusebius von Caesarea († 339/340). Im Mittelalter folgten dann etwa die Chronik des Thietmar von Merseburg (975–1018) oder die des Otto von Freising (ca. 1112–1158) zu Zeiten Kaiser Friedrich Barbarossa († 1190). Diese Chroniken erzählen die Geschichte der Welt von der Schöpfung bis in die eigene Gegenwart, wobei sie mit der zeitlichen Nähe zum Autor immer detaillierter werden. Die Ereignisse deuten sie dabei immer als göttliche Heilsgeschichte.

Nicht viel anders war es bei einer der noch heute berühmtes-

ten Chroniken, die am Ende des Mittelalters steht und die die Geschichte der Welt in sieben Weltaltern erzählt: der „Nürnberger Chronik“ bzw. der sogenannten „Schedelschen Weltchronik“, benannt nach dem im Impressum als Verfasser erwähnten, wohlhabenden Nürnberger Bürger, Arzt, Historiker und Universalgelehrten Hartmann Schedel (1440–1514). Zwei ganz unterschiedliche Fassungen dieser Chronik befinden sich in der Universitätsbibliothek Gießen.

Historische Sammlungen  
der Universitätsbibliothek  
Unersetzlich

Schedel – Sohn einer Nürnberger Kaufmannsfamilie – war bereits mit elf Jahren Vollwaise, sein Onkel Marcus Schedel übernahm die Vormundschaft. Hartmann war vielseitig interessiert, ging 1456 zunächst an die Universität Leipzig und besuchte die Artistenfakultät, die er mit dem Magister abschloss. 1456 setzte er sein Studium u. a. mit dem Fach Medizin in Padua fort und beendete es 1466 mit der Promotion. Sodann kehrte

er nach Nürnberg zurück – mit Zwischenstationen als Stadtrat in Nördlingen sowie Amberg. Gleichzeitig baute er eine umfangreiche Bibliothek auf (zusammen etwa 370 Handschriften sowie 460 Frühdrucke), aus deren Werken er unzählige Textteile für seine zuerst lateinische Chronik kompilierte. Sein Enkel Melchior erbt und verkaufte die Bände (1552) – gegen den Wunsch seines Großvaters – an Johann Jakob Fugger und dieser nach zwei Jahrzehnten an Herzog Albrecht V. von Bayern. Deshalb befinden sie sich bis heute in der Bayerischen Staatsbibliothek, darunter Schedels Handexemplar der Chronik mit zahlreichen zusätzlichen Materialien.

Schedel verfertigte seine Arbeit wohl nur als Angestellter. Denn eigentlich handelte es sich um ein groß angelegtes Nürnberger Gemeinschaftsprojekt, das die Wirtschaftsleistung der Stadt zeigen sollte. Die Finanzierung ermöglichten die Kaufleute Sebald Schreyer und Sebastian Kammermeister. Der älteste erhaltene Vertrag dazu von 1491 nennt gleichberechtigt Michael Wolgemut sowie Wilhelm Pleydenwurff, in deren Werkstatt die enthaltenen 1809 Holzschnitte (ca. 645 Druckstöcke) entstanden, die sich allerdings teils wiederholen. Selbst Albrecht Dürer, ein Schüler dieser Werkstatt, könnte an den Entwürfen beteiligt gewesen sein.

Am 12. Juli 1493 erschien die lateinische Fassung in einem genau proportionierten Verhältnis von Text und Bild im prächtigen Großfolio-Format beim berühmten Nürnberger Drucker Anton Koberger (ca. 1440–1513) – Dürers Taufpate –, ebenfalls als ein für diesen abgesichertes Auftragswerk. Die Mitte der Chronik bildet die doppelseitige und authentische Stadtansicht

von Nürnberg (Blatt 100). Als Anhang des Bandes wurde die „Europa“ des Enea Silvio Piccolomini ergänzt (zusammen dann 656 Seiten), eine Beschreibung Europas des späteren Papstes Pius II. (1405–1464). Eine vertraglich bereits vereinbarte frühneuhochdeutsche Fassung erschien kurz danach am 23. Dezember leicht gekürzt (596 Seiten) in einer Übersetzung von Georg Alt.

Eine gezielte internationale Vermarktung über die Nürnberger Netzwerke sowie verschiedene Preismodelle (ungebunden, koloriert etc.) waren geplant. Ein Verkaufsschlager war das Werk dennoch nicht. Geschätzt über 2.000 Exemplare wurden gedruckt. Etwa 1.300 lateinische und rund 400 deutsche Exemplare sind heute erhalten, wobei

es 1509 noch 571 unverkaufte Exemplare gab.

Dies lag einerseits daran, dass das Werk rasch veraltete, aber sicher auch an den in Augsburg angefertigten Nachdrucken von Johann Schönsperger, die auf breiteren Absatz zielten und die man heute Raubkopien nennen würde. 1496 erschien eine deutsche und 1497 eine lateinische Fassung. Deren Texte folgten fast identisch denen der Vorlagen – jedoch in einem kleineren, handlicheren und erschwinglicheren Format, wozu Schönsperger auch die Abbildungen vereinfachte und das Seitenlayout veränderte.

In der Universitätsbibliothek Gießen hat sich ein Exemplar der deutschsprachigen Nürnberger Ausgabe erhalten (Ink I 590), über dessen Zugang bislang nichts

Genauer bekannt ist. Außerdem besitzt die UB einen Augsburger Nachdruck der lateinischen Ausgabe (Ink I 775) (beide unkoloriert). Dieser befand sich wohl seit 1660 im Dominikanerkloster Wimpfen, wohin er über verschiedene private Stationen gelangte. Das Kloster kam 1808 an Baden und kurze Zeit später an Hessen-Darmstadt, das es im Jahr 1818 auflöste. Die Klosterbibliothek wurde in die großherzogliche Hofbibliothek überführt. Die Chronik kam dann von dort als Dublette nach Gießen.

Ink I 590 (Deutsch, 1493):  
<http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/ink-i-590>  
Ink I 775 (Latein, 1497):  
<http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/ink-i-775>

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den uniforum-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.



Foto: Barbara Zimmermann

Europakarte aus der deutschen Fassung der Schedelschen Weltchronik von 1493. Gut erkennbar ist Marburg.